

Bericht über die 17. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung vom 20.-22. März 2013 in Mannheim

Judith Butterworth

Auf der Agenda der 17. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung, die vom 20.-22. März 2013 am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim stattfand, standen im Rahmen des Tagungsthemas "Prosodie im Gespräch" ein disziplinär breit gefächertes *state of the art* der Prosodieforschung, die Vorstellung aktueller Arbeiten und die Diskussion theoretischer Grundfragen sowie die Vorstellung technischer Entwicklungen. Viele der Beiträge beschäftigten sich dabei mit Aspekten der Dialogizität von Prosodie in der Interaktion als gemeinsamem und aneinander ausgerichtetem Agieren.¹

Nach der Eröffnung der Tagung durch den Direktor des Instituts für Deutsche Sprache, Ludwig M. Eichinger, führte die Vorsitzende des Vereins für Gesprächsforschung und Mitorganisatorin der Tagung, *Dagmar Barth-Weingarten*, zum Thema in seiner Grundsätzlichkeit hin, ging auf die Entwicklung der Prosodieforschung ein und leitete zu den wesentlichen, auf der Tagung fokussierten Problem-bereichen über. Diese benannte sie als den Umgang mit der prosodisch-phonetischen Forschungstradition, das Zusammenspiel von Prosodie und anderen Dimensionen von Gesprächen wie der Handlungsebene und visuellen Phänomenen sowie die Transkribierbarkeit und die Rolle des Transkripts in der Forschung. Auch die Konturierung des Gegenstandsbereichs, der alles Hörbare mit kommunikativer Funktion umfasse, stelle selbst einen der zentralen Forschungsgegenstände dar.

Im ersten Vortrag griff *Pia Bergmann* (Freiburg) den Call und die grundsätzliche Frage nach dem Umgang mit etablierten Kategorien und Konzepten auf, indem sie das Verhältnis von Phonetik und Phonologie zum Gegenstand ihrer Erörterung machte. Ausgehend von einem Referat der strukturalistischen Sicht auf die Kategorien und der Weiterentwicklung im autosegmental-metrischen Ansatz der Intonational Phonology stellte sie mithilfe einiger Beispiele die Notwendigkeit heraus, Phonetik und Phonologie aus der Perspektive der Interaktion zum Ausgangspunkt der Betrachtung zu machen, sowie die Daten in ihrem phonetischen Detail ernst zu nehmen. Nach der Illustration grundsätzlicher Eigenschaften der Kategorie Prosodie wie der Abhängigkeit ihrer Bedeutung von der Kombination mit anderen Mitteln stellte Bergmann im Sinne eines Ausblicks erste Ergebnisse ihrer Untersuchung zu phonetischer Reduktion am Beispiel der Realisierung des Wortes *Hauptsache* vor.

Im Anschluss stellte *Marie Skrovec* (Orléans) ein Projekt vor, das sie gemeinsam mit *Stefan Pfänder* (Freiburg) zur Prosodie der Relativsätze in der im Französischen hochfrequenten Cleft-Konstruktion *[il y a X] [qui Y]* durchführt. Im Mittelpunkt des Vortrags stand die Prosodie der Konstruktion in ihrer Dopplung *[il y a X] [qui Y] [qui Y]*, wobei im Einzelnen das Zusammenspiel mit der jeweiligen Syntax und Semantik, die Herstellung von Sequenzkohäsion und die Leistung der Prosodie für die interaktive Dynamik fokussiert wurden. Nach der Vorstellung verschiedener allgemeiner Dominanzprinzipien innerhalb von Phrasierungseinheiten im Französischen stellte Skrovec einige Typen herausgearbeiteter syntak-

¹ Tagungswebsite mit Programm und Abstracts: <http://tagung.gespraechsforschung.de/>.

tisch-semantischer Patterns der Konstruktion mit ihren jeweils vorkommenden Intonationskonturen vor. Neben Fällen, in denen die Relativsätze die NP appositiv oder restriktiv modifizieren, kommt die Konstruktion häufig auch in aggregativen Sequenzen mit wiederholten Intonationskonturen vor, welche Skrovec in längeren Redebeiträgen im Vorlauf einer Argumentation oder als Illustration einer Erzählung analysiert hat. Als ein Fazit der Studie hielt Skrovec fest, dass die prosodischen Merkmale zur Erzeugung von Sequenzkohäsion und zur Ordnung der Relativsätze beitragen, obwohl die prosodische Hierarchisierung nicht immer der semantischen Hierarchisierung entspreche. Die spezifische Leistung der Prosodie für die Makroebene gehe teilweise über die anderer Strukturierungsebenen hinaus, indem sie beispielsweise eine makrostrukturelle Integration von Intonationsphrasen leisten könne.

Im nächsten Vortrag *Die Prosodie von linksperipheren vs. rechtsperipheren Diskurspartikeln* stellte Maria Alm (Sønderborg) ihre Untersuchung zur der im Deutschen und Schwedischen frequenten Diskurspartikel *also* bzw. *alltså* vor. Ausgehend von den in den beiden Sprachen unterschiedlichen Distributionspräferenzen verfolgt Alm auf der Grundlage schwedischen und deutschen Datenmaterials die Frage, ob die Partikel im gesprochenen Deutschen neben ihrer vorwiegenden Verwendungsweise am Turnanfang regelmäßig in (turn-)finaler Position vorkommt, welche im Schwedischen häufig ist. Dabei fokussiert sie die prosodische Realisierung der Diskurspartikel, um zu beantworten, wie diese jeweils positional bzw. sequenzorganisational zu interpretieren ist. In der an den Vortrag anschließenden Diskussion wurde der Blick auf das weitere Vorgehen bei der Analyse gerichtet. Angeregt wurden eine Differenzierung zwischen *also/alltså* als Diskurspartikel und möglichen anderen grammatischen Vorkommensweisen, eine konzeptuelle Ausdifferenzierung hinsichtlich der jeweiligen Bezugseinheit für die Fragestellung (Intonationsphrase oder Turnkonstruktionseinheit?) sowie die Berücksichtigung einer diachronen Perspektive auf das untersuchte Phänomen.

In ihrem Vortrag *Interactive prosody or prosody as social interaction* lieferte Elizabeth Couper-Kuhlen (Helsinki) ein Plädoyer für einen dialogischen Begriff von Prosodie, indem sie neue empirische Evidenz und theoretische Implikationen zum Forschungsgegenstand der Prosodie als ko-konstitutivem Mittel der gegenseitigen Orientierung in Gesprächen vorstellte. Zur Veranschaulichung stellte sie einige Ergebnisse ihrer Untersuchung von Antwortpartikeln in englischen Gesprächen (durchgeführt mit Barbara E. Fox und Sandra A. Thompson) vor. Gerade für Partikeln, die die minimalste und zugleich häufigste Art des Antwortverhaltens ausmachen, lasse sich zeigen, dass in der Interaktion die Prosodie systematisch zur interaktiven Leistung der Trägereinheit beitrage. Bei *oh* beispielsweise könne eine markierte Prosodie eine affektive Stellungnahme zum Vorangehenden transportieren, wodurch weiterer Gesprächsstoff entstehe. Für eine Kategorisierung schlug Couper-Kuhlen dabei die Ogdenschen (2006) Begriffe des *upgrading* und *downgrading* vor, die einen Redebeitrag aufgrund seiner prosodischen Realisierung relativ zum Vorgängerbeitrag einzuordnen erlauben. Unterschieden werden könne so zwischen dem Relevantsetzen einerseits von Interesse bzw. Überraschung, andererseits von Empathie bzw. Sympathie. Als methodologische Herausforderung nannte Couper-Kuhlen zuvörderst den Umstand, dass der interindividuell-sprecherbezogene Vergleich prosodischer Parameter es erfordere, festzulegen,

was als dasselbe und was als unterschiedlich gelte, also eine Systematik des normalisierenden Vergleichs auszuarbeiten.

Ingmar Rothe (Halle) stellte in seinem Beitrag <<moth.>nicht mlssverstehen herr meier↑`jA?> – *Sprechausdruck und Interaktionsdynamik* die Ergebnisse eines Projekts des IDS Mannheim und des Seminars für Sprechwissenschaft und Phonetik der MLU Halle-Wittenberg (Bose u.a. 2012) vor. Hier wurden auf der Grundlage eines Korpus von Call-Center-Gesprächen Gesprächsverläufe und darin wiederkehrende Probleme beschrieben und analysiert unter anderem mit dem Ziel, wissenschaftlich gestützte Trainings für Call-Center-Agenten zu konzeptualisieren. Der Fokus lag dabei auf dem stimmlich-artikulatorischen Ausdruck und dessen Rolle für den Interaktionsverlauf. Das aus der Sprechwirkungsforschung stammende Konzept des Sprechausdrucks erfasst Gestaltungsweisen im Sprechschall, die situations- und stimmungsadäquat konventionalisiert, sozial und kulturell determiniert und mit der sprachlichen Ebene eng verwoben sind. Es umfasst also einen ganzen Merkmalskomplex, der über prosodische Mittel hinausgeht und auch die auditiv wahrnehmbaren physiologisch-akustischen Grundlagen der Stimmproduktion und Artikulation einschließt. Nach einer Erläuterung der begrifflichen Unterscheidung zwischen einer physiognomischen und einer pathognomischen Ebene beim Sprechausdruck, d.h. zwischen einem situationsunabhängigen, habitualisierten und einem situationsabhängigen Sprechausdrucksmuster, und dem Zusammenhang zwischen Ausdrucksmuster und Hörmuster, zeigte Rothe anhand einiger Beispiele mit eskalierender Interaktionsdynamik, wie sich Sprechausdruck im Gespräch einerseits unwillkürlich auswirken und andererseits gezielt funktionalisiert werden kann. Abschließend wurden Kriterien der analytischen Musteridentifizierung und -Kategorisierung nach der persönlichkeitspsychologischen lexikalischen Methode und der sprechwissenschaftlich-phonetischen Katalogisierung zugehöriger Merkmale vorgestellt und diskutiert.

In seinem Beitrag *Prosodisch-phonetische Merkmale von überlappendem Lachen in Gesprächen* lieferte Jürgen Trouvain (Saarbrücken) einen Vorschlag dafür, wie Lachen in Gesprächen als partner-spezifische Adaption und gemeinsames vokales Agieren analysiert werden kann. Zunächst stellte er das Lachen als beliebten Gegenstand unterschiedlichster Disziplinen wie der Entwicklungs- und Evolutionspsychologie und der Konversationsanalyse heraus, der jedoch in der Phonetik bisher eher selten bearbeitet wurde. So sei nicht geklärt, was Lachen aus phonetischer Sicht alles sein könne. Nach einem kurzen Überblick über die Diversität der Ausprägungsformen – von Lächeln, Sprechlachen und gelächeltem Sprechen bis hin zu einer milden, oft überhörten Ausprägung – ging Trouvain kurz auf die in der Literatur diskutierten Ursachen für Lachen ein. Ein in der Gesprächsforschung einflussreiches Konzept ist das Einladung-Akzeptanz-Schema von Jefferson (1979). In Einklang damit hielt Trouvain fest, dass Lachen in der Interaktion besonders häufig, zum Beispiel beim Sprecherwechsel, in Überlappung als *joint activity* stattfindet. Dabei stellte er als Ergebnis seiner quantitativen Studie (Truong/Trouvain 2012a, b) heraus, dass das Lachen für Gesprächspartner eine gute Gelegenheit für phonetische Angleichung darzustellen scheint, da es in Überlappung höhere Werte der Dauer, der durchschnittlichen Grundfrequenz, der durchschnittlichen und maximalen Intensität sowie bei der Anzahl stimmhafter Elemente aufweist als in Nicht-Überlappung. Solche Stellen im Gespräch seien also als Konvergenzerscheinung interpretierbar. Im Sinne eines Ausblicks nannte

Trouvain als weiter zu erforschende Gegenstände die Feinkoordination der Interagierenden beim überlappenden Lachen – auch um z.B. Jeffersons Schema zu verifizieren und zu verfeinern –, die Mechanismen der Perzeption, die mit experimentellen Studien aufgeklärt werden könnten, und die Funktionen von Lachen im Gespräch. Außerdem nannte er das Zusammenspiel von qualitativen, quantitativen und experimentellen Methoden für die Erforschung des Gegenstands als zukunftsweisend.

Neben der ersten Vortragsreihe fand eine Posterpräsentation (*Christian Sappok* und *Ludger Paschen*, Bochum) und nach den Vorträgen – wie jedes Jahr im Rahmen der Arbeitstagung – die Mitgliederversammlung des Vereins "Gesprächsforschung e.V." statt.

Den Auftakt des zweiten Veranstaltungstages bestritt *Annette Gerstenberg* (Bochum) mit ihrem Vortrag *Auftakt und Einhalt: Prosodische Modellierung der Einleitungssequenzen mündlicher Erzählungen*. Sie stellte eine Untersuchung auf Grundlage des französischen Korpus LangAge vor, in der sie Zusammenhänge zwischen narrativen und prosodischen Strukturen in autobiographischen Erzählungen älterer Sprecher/innen herausarbeitet. Gerstenberg ging zunächst allgemein auf die Methode ein, die eine korpuslinguistische Annotation der Daten auf phonetisch-prosodischer Ebene und auf der Ebene narrativer Strukturen umfasst. Auf prosodischer Ebene wurden in einem ersten Schritt v.a. Aspekte der zeitlichen Dauer und die Tonhöhenfügung erfasst, welche programmgestützt sowohl gesichert als auch ausgewertet werden können. Anschließend wurden Passagen ausgewählt, in denen prosodische und narrative Strukturen zur Deckung kommen, und zusätzliche Parameter wie die Akzentsetzung und das Sprechtempo in lokalen Ereignissen annotiert. Als Phänomene der textuellen Strukturierung, für die die prosodische Gestaltung von Relevanz ist, nannte die Vortragende unter anderem textuelle Hierarchien und die Markierung differenzierter Sprecherrollen (*discours rapporté*). Im Fokus des Vortrags stand dann eine phonetisch-prosodische "Figur", bei der mit einer präzise zu benennenden narrativen Schnittstelle mit einer gewissen Regelmäßigkeit bestimmte phonetisch-prosodische Merkmale kokkurieren: Auf eine akzenttragende Silbe mit steigender Kontur (Betonung der expliziten lexikalisch markierten Erzähleröffnung) folgt ein leichter Abfall, eine kurze Sequenz unbetonter Silben sowie in vielen Fällen eine kurze Pause. Für diesen *tail* (Selting 1992), der fortsetzende, pausierende Funktion hat, schlug Gerstenberg die Bezeichnung "Fermate" vor. Im Sinne eines Ausblicks stellte sie abschließend die Frage in den Raum, ob diese feste Verbindung von phonetischer Form und narrativer Funktion auch als Konstruktion beschreibbar sei, wobei hierfür noch präziser der syntaktische Kontext einzubeziehen wäre. Die anschließende Diskussion drehte sich unter anderem um die soziolinguistische Frage der Exklusivität der Ergebnisse für die untersuchte Altersstufe.

Stephanie Köser (Saarbrücken) stellte in ihrem Vortrag *Phrasen-finale Phonationsänderungen beim Turn-Taking* ihre Studie zum turnfinalen *Creak* vor. Hierbei beschäftigte sie vor allem, ob ein *Creak*, also eine Laryngalisierung, am Ende einer Intonationsphrase generell als Signal für Sprecherwechsel gewertet werden kann, ob weitere Änderungen der Phonationsart (Stimmbildungsart) eine Rolle spielen und ob es hierbei Variation v.a. zwischen verschiedenen Sprecher/innen gibt. Die Studie basierte auf neun Gesprächen von jeweils zwei Sprecher/innen, die sich währenddessen nicht sehen konnten. In einer Kombination aus phoneti-

scher und interaktional-linguistischer Analyse verglich Köser dann Intonationsphrasen vor Redebeitragswechseln mit solchen vor Redebeitragsfortführungen. Als ein Ergebnis hielt sie fest, dass vor Redebeitragsfortführungen signifikant mehr modale Phonation der letzten Silbe bzw. des letzten Segments aufträte, vor Redebeitragswechsel häufiger eine Folge von *Creak* und "Aushauchen", d.h. in der Extremform eine Entstimmung von Vokalen oder sonoranten Konsonanten. Eine differenzierte Betrachtung dieser Ergebnisse offenbare darüber hinaus 1. die Unterscheidung zwischen nicht-übergangsrelevanten und übergangsrelevanten Stellen vor Sprecherwechsel (letztere weisen häufig ebenfalls *Creak* oder *Creak* und Aushauchen auf), 2. Unterschiede zwischen verschiedenen Sprecher/innen sowie 3. Unterschiede zwischen verschiedenen Gesprächen. Weiterhin stellte Köser heraus, dass die finale Phonationsart systematisch mit anderen Variablen zusammenfalle. So gehe *Creak* (evtl. gefolgt von Aushauchen) vor allem mit fallenden oder steigend-fallenden nuklearen Tonakzenten einher, auf Aushauchen folge häufig Atmen, und Intonationsphrasen, die mit nicht-modaler Phonationsart endeten, wurden signifikant häufiger als leiser oder leiser werdend wahrgenommen. Auch wenn diese Kookkurrenzen auf Merkmalsbündel hinweisen, die mit der Beendigung bzw. dem Halten eines Redebeitrags einhergehen, bezeichnete Köser die bisherigen Ergebnisse als unbefriedigend hinsichtlich der Beantwortung der Frage nach deren Signalwert. Aufschluss soll hier ein Hörtest liefern, in dem Probanden Sätze aus dem Korpus danach beurteilen sollen, wie wahrscheinlich ein Sprecherwechsel folgt.

Uwe-A. Küttner (Potsdam) erörterte im Anschluss in seinem Beitrag *Rhythmic Integration and speaker orientations: Rhythmic analyses as a proof procedure?* die Möglichkeit, bei der Erforschung von Systematiken des Gesprächs rhythmische Analysen mit interaktional-linguistischer Methodik zu verbinden. Sein Vorschlag bezog sich speziell auf das Projektionspotential Turn-initialer demonstrativer Cleft-Konstruktionen, bei denen sich durch den Nachweis einer rhythmischen Integration des anschließenden Turns die Orientierung von Sprechenden an dem Turn-haltenden Potential des Clefts ablesen lasse. Dabei machte Küttner die analytische Fokussierung des Sprechenden anstatt des Rezipienten stark. Nachdem er zunächst darstellte, dass Projektion in der Interaktion auf allen möglichen Ebenen und mithilfe verschiedener, linguistischer und nicht-linguistischer Ressourcen geleistet werden kann, zielte seine Argumentation darauf, dass es im Bereich der Prosodie in erster Linie semantisch-pragmatisch unterspezifizierte Elemente seien, die projizieren. Die Akzentuierung trage insofern zur Projektion bei, als sie einen Wechsel in der Perspektive kontextualisiere, der im Folgenden erklärt werden müsse. Die Platzierung der nächsten prominenten Silbe auf den Schlag der projizierten oder etablierten rhythmischen Gestalt – und das teilweise auch über syntaktische und intonatorische Grenzen hinweg – zeige die Ausrichtung des Sprechers eines demonstrativen Turn-initialen Clefts auf eine Fortsetzung. In der anschließenden Diskussion wurde u.a. der analytisch-methodische Status der Kategorie Rhythmus diskutiert, die sehr suggestiv sei und eine große Offenheit bezüglich der verwendeten Messmethode verlange.

Dagmar Barth-Weingarten (Freiburg) stellte in ihrem Vortrag *Zäsuren statt Intonationseinheiten* ihre zentralen Ideen für einen alternativen Ansatz zur prosodisch-phonetischen Strukturierung gesprochener Sprache (Barth-Weingarten 2011, 2012) vor. Zunächst ging sie auf den Kriterienkatalog des in vielen Ansät-

zen etablierten Konzepts der Intonationseinheit ein und stellte heraus, dass dieser trotz einiger kritikwürdiger Punkte wie einer fehlenden Hierarchisierung in den meisten Fällen problemlos Arbeiten mit Gesprächsdaten ermögliche. Im Rahmen der anschließend vorgestellten Beispiele ging sie jedoch schnell zur Diskussion von Problemen der Bestimmung von Grenzen in gesprochenem Datenmaterial und damit zu Grenzen des Konzepts über. Fragen, die uneindeutige Fälle aufwerfen, können die Existenz oder die genaue Verortung von Intonationseinheitengrenzen betreffen, was forschungspraktisch Probleme sowohl für die Transkriptions- als auch für die Analyseebene nach sich ziehe. Bestehende Lösungsvorschläge wie die Orientierung an syntaktischen Grenzen, semantischen Kriterien oder einer Handlungsanalyse krankten an Zirkularität, Phänomene wie Pausen könnten auch innerhalb von Intonationseinheiten auftreten und seien daher keine eindeutigen Kriterien. Andere Lösungsvorschläge wie ein Prototypenkonzept oder die Verwendung von Subkategorien seien nicht institutionalisiert. Vor diesem Hintergrund plädierte Barth-Weingarten dafür, statt der Einheiten die Zäsuren in den Blick zu nehmen. Im Unterschied zu Peter Auer (2010), in dessen Grenzansatz saliente Gestaltschlüsse die entscheidenden Kriterien sind, argumentierte Barth-Weingarten für eine parametrische Registrierung aller hörbaren Änderungen prosodisch-phonetischer Parameter, die mehr oder weniger gehäuft als *cluster* auftreten. Als Vorteile dieses Ansatzes stellte Barth-Weingarten heraus, dass damit der gesprochenen Sprache mit ihrer Gleichzeitigkeit von Signalen auf verschiedenen Ebenen, die aber nicht unbedingt parallel auftreten, eher genüge getan und eine hohe Granularität ermöglicht werde. Darüber hinaus hob sie die methodischen Aspekte der Dekonstruktion des Höreindrucks sowie der Fokussierung der Zäsuren als vorteilhaft hervor, welche für die Erforschung von Gegenständen wie Sprecherwechsel und Sprachwandel neue Dimensionen eröffnen.

Der Donnerstagnachmittag wurde anschließend mit zwei Projektpräsentationen bestritten. *Brandy Trygstad* (Potsdam) stellte ihr Disserationsprojekt zur *Prosodie des Humors in deutschen Alltagsgesprächen* vor, in dem sie die Markierung von Aussagen als nicht ernstgemeint durch *smile-voice*, deren prosodisch-phonetische Parameter und ihre Signalwirkung in der Interaktion untersucht. *Karola Pitsch* (Bielefeld) gab in ihrem Vortrag *Sprache und Raum: Ein humanoider Roboter als Museumsführer* einen Einblick in ein von der Volkswagenstiftung gefördertes Projekt, das mit der Entwicklung dynamischer Interaktionsmodelle für einen maschinellen Tourguide zur anwendungsbezogenen Erforschung intuitiv bedienbarer Mensch-Maschine-Interaktionsschnittstellen beiträgt.

Beschlossen wurde der zweite Tagungstag mit Datensitzungen in drei parallelen Gruppen. *Maxi Kupetz* (Potsdam) stellte Daten aus dem Korpus ihres Disserationsprojekts vor, in dem sie Praktiken, die Gesprächsteilnehmer in der sozialen Interaktion nutzen, um Empathie her- und darzustellen, interaktional-linguistisch untersucht. Das konkrete Ziel der Datensitzung bestand darin, anhand des Vergleichs mehrerer Fälle der Frage nachzugehen, welchen Beitrag die prosodische Realisierung zur Interpretation einer Handlung (in ihrer holistischen Gestalt) als Empathie-Darstellung leistet.

Die Datensitzung von *Stefan Pfänder* (Freiburg) drehte sich auf der Grundlage französischer Audiodaten um die Frage, inwiefern die prosodische Gestaltung des Abschlusses eines Gesprächsbeitrags mit *dont ah* für seine Funktion als Einladung zum Sprecherwechsel konstitutiv ist.

Beatrix Schönherr (Innsbruck) präsentierte Videoausschnitte zweier Inszenierungen von "Emilia Galotti", anhand derer in der Sitzung das Zusammenspiel von verbalen und paraverbalen mit gestischen Mitteln im Rahmen von Theateraufführungen erörtert wurde.

Den Freitag eröffnete *Richard Ogden* (York) mit seinem Vortrag *Studies from the periphery of language: why phonetics is more than larynx-to-lips*. In diesem stellte er auf der Grundlage empirischer Erkenntnisse zentrale Annahmen der Prosodieforschung wie die analytische Trennung zwischen segmentalen und paralinguistischen Mitteln bei der Sprachproduktion und zwischen akustischem und visuellem Kanal bei der Sprachperzeption in Frage. Stattdessen argumentierte Ogden mit Referenz auf neuere Forschungsergebnisse für die Modellierung eines Kontinuums zwischen physischen Aktivitäten wie Gesten und Sprache und für einen holistischen Blick auf segmentale, prosodische und phonetische Mittel. So illustrierte er ausgehend von einer formalen und funktionalen Klassifikation von Klick- und Perkussionslauten Ergebnisse seiner aktuellen Studie zum Englischen. Diese lassen es evident erscheinen, dass diese Laute – ohne lexikalischen Wert zu besitzen – für die sequentielle Organisation von Interaktion hochsignifikant und dabei in Produktion und Funktion eng mit anderen physischen und visuellen Mitteln verknüpft seien. Abgeleitet aus diesen theoretisch herausfordernden empirischen Ergebnissen formulierte Ogden mit seinem Vortrag ein Plädoyer für einen holistischeren, multimodalen Zugang zum Verständnis von Produktion und Perzeption von Sprache bei einer engen sequentiellen Analyse von Interaktion.

Mit der Relevanz eines phonetischen Mittels für die Handlungsebene im Gespräch beschäftigte sich auch *Beatrice Szczepek Reed* (York) in ihrem Vortrag *Glottisschlag und direkte Wortanbindung in deutschen Alltagsgesprächen: Praktiken zum Umgang mit Handlungsgrenzen*. Zunächst problematisierte und differenzierte sie die im deutschen Ausspracheunterricht gängige Empfehlung, Worte mit Vokalanfang generell mit Glottisschlag zu beginnen, auf der Grundlage von Ergebnissen der phonologischen Forschung. Auch ihre eigenen Ergebnisse zeigten, dass in natürlichen Gesprächen im Deutschen die direkte Anbindung von Wörtern mit Vokalanfang häufig ist. In ihrer aktuellen Studie analysiert sie *transition relevance places (trps)* solcher Gespräche, nach denen vom selben Sprecher weitergesprochen wird und das nächste Wort mit Vokal beginnt. Der interaktional-linguistische und phonetische Vergleich solcher *trps* mit Glottisschlag und solcher mit direkter Anbindung zeigt, dass Glottisschlag typischerweise vor neuen Handlungen erfolgt und direkte Anbindung typischerweise vor fortgeführten Handlungen. Mit direkter Anbindung bei neuen Handlungen hingegen können Sprecher/innen die neuen Handlungen als Fortsetzungen verpacken und so z.B. "Risikoturns" in unproblematischere Turns umwandeln. Auch wenn die Handlungskonstitution nicht allein von der Opposition Glottisschlag vs. direkte Anbindung getragen wird, sondern das Zusammenspiel mit weiteren Mitteln und der Kontext betrachtet werden muss, trägt Szczepek Reeds Untersuchung dazu bei, phonetische und prosodische Praktiken als interaktionale Ressourcen und Strategien zu verstehen.

Der Beitrag von *Ralf Knöbl* und *Reinhold Schmitt* (Mannheim) *Prosodie und multimodales recipient design* knüpfte an derselben Stelle an, weil er sich um die Fragen drehte, welchen Beitrag Prosodie zur Konstitution sprachlich-kommunikativer Strukturen und Handlungen leistet und welche Rolle der Prosodie im Zusammenspiel mit anderen sprachlichen Dimensionen zukommt. Auf der Grundlage eines Videoausschnitts aus der Eröffnungsphase einer Unterrichtsstunde demonstrierten Knöbl und Schmitt ihre Methode, bei der zunächst aufgrund einer visuellen Erstanalyse eine Strukturhypothese generiert und erst aufgrund dieser eine systematische Mehrebenen-Analyse der Interaktion durchgeführt wird. Die Rekonstruktion der prosodischen Kontur der fokussierten Äußerungen stellt schließlich den letzten Schritt dar. Der skizzierte Analyseweg eröffnet einen Zugang zu den spezifischen interaktiven Leistungen des Prosodischen für das *recipient design*. Mit Blick auf dieses konversationsanalytische Konzept plädierten die beiden Redner für eine multimodal-interaktionale Neuformulierung, die insbesondere die strukturelle Reflexivität bzw. Bidirektionalität von Positionierungsaktivitäten bei der Interaktion sowie deren multimodale Qualität einbezieht. Als Ergebnis ihrer Beispielanalyse mit Blick auf die Prosodie hielten Knöbl und Schmitt fest, dass diese dazu beiträgt 1. die thematisch-pragmatische Interaktion sozial verstehbar zu machen und somit modalitäts- und beziehungsindikative Funktionalität im Sinne der Gumperz'schen Kontextualisierung trägt, 2. die interaktive Beteiligung im Rahmen des Interaktionsensembles zu organisieren. Im Sinne eines Ausblicks für die weitere Erforschung der angerissenen Zusammenhänge wurde die Frage nach der Aktivitätsspezifität herausgestellt. Die Existenz einer aktivitätsspezifischen "Normallage" des *recipient design*, die die bisherigen Analysen nahelegen, würde dem Konzept seine Fixierung auf den Adressaten ein Stück weit nehmen und wäre damit ein Aspekt der postulierten normalformspezifischen Grundlage des *recipient design*.

Zum Abschluss der Tagung demonstrierten *Thomas Schmidt* und *Wilfried Schütte* (Mannheim), wie Korpora gesprochener Sprache wie das derzeit im Aufbau befindliche *Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch* (FOLK), die über die *Datenbank für Gesprochenes Deutsch* (DGD2) zur Verfügung gestellt werden, genutzt werden können, um Fragestellungen aus der Prosodie auf breiter Korpusgrundlage zu bearbeiten. Aus Gründen der ökonomischen Vertretbarkeit und weitestgehend ungeklärter Reliabilität wurde für das Korpus auf prosodische Detailannotationen, wie sie im GAT Basis- und Feintranskript notiert werden, wie Akzente, Intonationsphrasenunterteilung und Sprecherzuordnung von Pausen, verzichtet. Die beiden Vortragenden stellten einen Arbeitsablauf vor, der es Prosodieforschern nichtsdestotrotz ermöglicht, ausgehend von dieser Datengrundlage die Vorteile korpuslinguistischer Methoden mit denen einer detaillierten Mikroanalyse ausgewählter Beispiele zu kombinieren. Abschließend wurden wünschenswerte Erweiterungen der DGD2-Funktionalität in Bezug auf prosodische Analysen und deren praktische Realisierbarkeit zur Diskussion gestellt. An der Erweiterung der Möglichkeiten zu manueller Interaktion mit Suchergebnissen (Annotation, weitere Kategorisierung, Speicherung von Ergebnissen) und zur Recherche wie der automatisierten Suche nach Tokenkombinationen wird bereits gearbeitet. Als längerfristige Erweiterungen stellten Schmidt und Schütte in Aussicht, Nicht-Wort-Tokens wie Pausen und Merkmale der Gesprächsstruktur für die Suche verfügbar zu machen.

Im Anschluss an die Vorträge fand am letzten Tag der Tagung wieder die von *Martin Hartung* und *Wilfried Schütte* (Mannheim) organisierte *Fachmesse zur Korpusstechnologie* statt, auf der Datenbanken gesprochener Sprache, Analysesoftware und andere technische Hilfsmittel rund um die Erstellung und Auswertung von mündlichen Sprachkorpora präsentiert wurden.²

In seinem Schlusswort bedankte sich Arnulf Deppermann (Mannheim), Leiter der Abteilung Pragmatik am IDS, zunächst bei seinen beiden Mitorganisatoren Dagmar Barth-Weingarten (Freiburg) und Thomas Spranz-Fogasy (Mannheim) für die inhaltliche Konzeption und die Organisation vor Ort. Die Teilnahme von über 100 Sprachforscher/innen aus Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Österreich, Finnland und Dänemark belegten das große Interesse für prosodische Fragestellungen, die über die Grenzen der üblichen Gesprächsforschung hinausgehen und viel technisches und methodisches Know-how verlangen. Die umfassende Rolle, die phonetisch-prosodischen Aspekten in der Interaktion zukommt, macht sie auch im Rahmen funktionaler und sozial inspirierter Fragestellungen interessant, weshalb ihre Einbeziehung und weitere Erforschung eine zukunftsweisende Herausforderung für die Gesprächsforschung darstellt.

Literatur

- Auer, Peter (2010): Zum Segmentierungsproblem in der gesprochenen Sprache. InLiSt 49. <http://www.inlist.uni-bayreuth.de/>
- Bose, Ines u.a. (2012): *°hh hh° also von KUNDENFREUNDLICH HALT ICH DA NICHT VIEL BEI IHNEN*; Analyse und Optimierung von Callcenterkommunikation am Beispiel von telefonischen Reklamationsgesprächen. *Gesprächsforschung* 13, 143-195.
- Barth-Weingarten, Dagmar (2011): The fuzziness of intonation units: Some theoretical considerations and a practical solution. InLiSt 51. <http://www.inlist.uni-bayreuth.de/>
- Barth-Weingarten, Dagmar (2012): *Cesuring in talk-in-interaction – a parametric approach to intonation units, backchanneling, turn-taking, language variation and language change*. Habilitationsschrift eingereicht an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.
- Jefferson, Gail (1979): A technique for inviting laughter and its subsequent acceptance/declination. In: Psathas, George (Hg.): *Everyday language: studies in ethnomethodology*. New York: Irvington, 79-96
- Ogden, Richard (2006): Phonetics and social action in agreements and disagreements. *Journal of Pragmatics* 38, 1752-1775.
- Selting, Margret (1992): Intonation as a contextualization device: case studies on the role of prosody, especially intonation, in contextualizing story telling in conversation. In: Auer, Peter / di Luzio, Aldo (Hgg.): *The Contextualization of Language*. Amsterdam etc.: Benjamins, 233-258.

² Eine Liste der Aussteller inklusive Darstellungen ihrer Werkzeuge und Dienstleistungen ist unter http://www.gespraechsforschung.de/tagung/fachmesse_2013.pdf abrufbar.

Truong, Khiet P. / Trouvain, Jürgen (2012a): On the acoustics of overlapping laughter in conversational speech. Proceedings of the 13th Annual Conference of the International Speech Communication Association (Interspeech 2012), 09-13 Sep 2012, Portland, OR, USA.

Trouvain, Jürgen / Truong, Khiet P. (2012b): Convergence of laughter in conversational speech: effects of quantity, temporal alignment and imitation. Abstract ISICS 2012: International Symposium on Imitation and Convergence in Speech, Aix-en-Provence.

Judith Butterworth
Universität Koblenz-Landau
Campus Landau
Institut für Germanistik
Fortstr. 7
76829 Landau

butterworth@uni-landau.de

Veröffentlicht am 24.3.2013

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.